

TOP 3 AKTUELLE STUNDE

Bericht der Präsidentin

Rede der Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes
Eva M. Welskop-Deffaa
auf der Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes
Cottbus, 15.10.2024

Liebe Delegierte,

liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

herzlich willkommen sage ich Ihnen und Euch heute hier in Cottbus. Wir freuen uns sehr im Bistum Görlitz zu sein. Unseren Dank richten wir an Diözesancaritasdirektor Bernd Mones und sein Team für die Gastfreundschaft in Brandenburg!

I. Vor einem Jahr waren wir mit der Delegiertenversammlung in München. Und wir standen unter Schock. Der unsägliche Überfall der Hamas auf das Festival in Israel lag erst wenige Tage zurück. Die Zahl der Toten und die Zahl der Geiseln, der Hinterhalt und die Maßlosigkeit der Menschenrechtsverletzung so wie der Provokation steckten uns allen in den Knochen. Vera Szackamer folgte als Vertreterin der jüdischen Gemeinde spontan der Einladung, zu unserer Versammlung zu sprechen.

Inzwischen ist wahr geworden, was wir in unseren Albträumen vorhersahen: Der Nahe Osten steht in Flammen. Neben den Terrorisierungen des Gazastreifens hat sich der Krieg auf den Libanon ausgeweitet, der Iran antwortet mit Raketen auf Israel.

Und wir?

Die Jahreskampagne 2024 des Deutschen Caritasverbandes verpflichtet uns dem Frieden. Der Einspieler, den wir gerade gesehen haben, hat uns Bilder des Kampagnenjahrs in Erinnerung gerufen. Wir hatten uns vorgenommen, nicht ohnmächtig auf die Brandstifter der Welt zu schauen, sondern jeden Tag neu zu prüfen, wo wir selbst Friedensstifter sein können – in unserer alltäglichen Arbeit, in unserem eigenen Zuständigkeitsbereich, im Leben unserer Einrichtungen und Dienste.

Der Blick in den Rückspiegel zeigt: Überall im Land haben unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die hauptamtlichen wie die ehrenamtlichen – mit ihrem Engagement wahr gemacht: Frieden beginnt bei uns! Ihnen und ebenso den Kolleg:innen der internationalen Caritasarbeit gilt unser herzlicher Dank!

II. Exemplarisch möchte ich einiges benennen, was mit großer Strahlkraft in den Diözesanverbänden unternommen wurde. Lassen Sie mich im äußersten Westen beginnen – in **Aachen**. Dort fanden die zentralen Veranstaltungen zum **Caritassonntag** in diesem Jahr statt. Im Krönungssaal im Aachener Rathaus haben Kollegen und Kolleginnen aus der Caritasfamilie des Bistums Aachen an einer Aachener Erklärung

gearbeitet. Sie knüpft an das Friedenspapier des Caritasrats¹ vom Frühjahr an, spannt den Bogen zu Schöpfungspartnerschaft und internationaler Solidarität. Dem gemeinsamen Gottesdienst mit Bischof Dieser im Aachener Dom folgte ein starker Impuls des früheren Bundestagspräsidenten Norbert Lammert in der Citykirche. „Demokratie braucht Demokraten. Frieden beginnt tatsächlich bei uns selbst“ - so möchte ich seine Mahnung zusammenfassen. Caritas ist Anknüpfungspunkt für viele, die nicht tatenlos zusehen wollen. Und das muss sie bleiben.

Wer A sagt, will auch B sagen: Die Aktion der **Caritas Berlin**, die im Rahmen des **Festival of Lights** Fotografien von Obdachlosen an große Hauswände projiziert hat, folgte wenige Tage nach dem Caritassonntag. Das, was das Festival sonst farbenfroh überdeckt – die dunklen Ecken der Stadt, ihr Elend und ihre Not - wird mit den Projektionen überlebensgroß unübersehbar. Aus meiner Sicht hat der DiCV Berlin sichtbar gemacht, was wir können: Verbindung schaffen – zwischen dem Alltag von Menschen in vulnerabelsten Lebenslagen, einer Künstlerin, die sich den offenen Blick für diesen Alltag bewahrt hat, der Aktion Mensch, die unsere Arbeit seit 60 Jahren fördert und verschiedenen Besitzern von Häusern, die ihre Hauswände als Projektionsflächen zur Verfügung gestellt haben. Vernetzung ist oft genug das Geheimnis unseres Erfolgs.

Auch am **Tag der deutschen Einheit** war Caritas aktiv: In Schwerin, wo in diesem Jahr der Staatsakt und das Bürgerfest zu 35 Jahren deutscher Einheit stattfanden, war die Caritas vielfältig präsent. Am Stand auf der

¹ https://www.caritas.de/cms/contents/caritas.de/medien/dokumente/kampagnen/2024/friedensbekenntnis-d/caritas_friedensbekenntnis_a4_web.pdf?d=a&f=pdf

Bürgermeile entstanden Graffitis zur deutschen Einheit, von denen das erste der Ministerpräsidentin für die Staatskanzlei geschenkt werden soll. Und es gab die Möglichkeit, analog die Fragen zu beantworten, die in den Wochen zuvor mit dem „Frust-o-Mat“ als digitalem Gesprächsangebot vorgehalten worden waren - von der **Caritas im Norden** und der Caritas im Osten, gefördert über eine Mercator-Spende, um genau da, wo der Frust offenkundig aktuell am größten ist, als Zuhörende Helfende sein zu können.

Unsere Demokratie braucht unser Engagement. Überall im Land haben sich seit Jahresbeginn Caritasgliederungen daher an **Brandmauer-**Aktivitäten beteiligt, namentlich will ich den großen Einsatz der **Freiburger** nennen (... persönlich habe ich die Demo in Leipzig besonders in Erinnerung.)

Springen wir zurück nach **München**. Dort haben die Kollegen und Kolleginnen wesentlich dazu beigetragen, dass wir im Caritasrat im Sommer einen Beschluss zum **Markenrelaunch** gefasst haben. Dank Eurer eigenen Anstrengung, liebe Münchner, das Corporate Design zu stärken, und Eurer guten Agentur-Kontakte gibt es nun ein neues responsives Logo für den DCV und wir sind mitten in einem Prozess der Markenentwicklung, die die Logo-Nutzung durch Guidelines klarer beschreiben wird. Damit in dem Wimmelbild unseres Alltags die Marke Caritas erkennbar ist.

Das Flammenkreuz als Marke der Solidarität und Gerechtigkeit, der Hilfe und Teilhabe an Schuldnerberatungsstellen und Krankenhäusern, an Kleiderkammern und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung.



Das „Wimmelbild“ zeigt einen bunt beklebten Küchenschrank, den ich am 4. Oktober d.J. im Caritas-Mehrgenerationenhaus in Schwerin-Krebsförden entdeckt habe – Flammenkreuz neben Red Bull und Cavallino Rampante (von Ferrari).

Auch **Köln** hat in meiner Wahrnehmung zuletzt für die ganze Caritas Profil geschärft. Mit dem **2. Klimaforum** hat der DiCV eine Veranstaltung durchgeführt, die - gemeinsam mit den Versicherern im Raum der Kirchen als Partner - das heiße Eisen Ernährung als Teil jenes Veränderungsprozesses anspricht, der „Klimaschutz für alle“ möglich macht. Danke, lieber Frank Hensel, dass Du davon an so vielen Stellen so anschaulich erzählst! Du wirbst in gewinnender Sprache für eine neue (!) Normalität - eine Normalität klimagesunder Ernährung. Wie wichtig. Denn wir wissen: Die alte „Normalität ist kein Garant gegen die Katastrophe, im Gegenteil. Sie ist deren Quelle. Extreme Wetterereignisse sind die Folge von ganz gewöhnlichem Autofahren,

Fleischessen, Fliegen, Klamottenkaufen und so weiter.“² Wir sind Teil dieser geerbten Normalität, indem wir mit unseren Pflegemobilen Auto fahren, in unseren Einrichtungen Fleischgerichte auf den Tisch bringen, fliegen und Klamotten kaufen... Und wir können und müssen helfen, die große Sehnsucht nach der (Vor-Corona-)Normalität mit einer neuen Normalität zu beantworten, in der weniger Fleisch und weniger Fliegen nicht als anormal und Verzicht, sondern als gutes Leben wahrgenommen werden.

Ich werde nicht alle DiCV einzeln würdigen können und die OCV, Fachverbände, Orden und Träger müssen sich diesmal bei der Tour durch die Diözesen „mitgemeint“ fühlen. Bei aller zeitlichen Beschränkung muss allerdings der **DiCV Erfurt** ausdrücklich genannt werden. Ihm möchten wir von Herzen Danke sagen: Ihr wart tolle Gastgeber des **Katholikentags**, Ihr habt das Flammenkreuz auf die Domstufen getanzt und damit deutlich gemacht: Der Weg zu Gott, der Weg zu einer sich hinter mächtigen Mauern verschanzenden Kirche führt über Nächstenliebe der Tat.

Ich bin auch dankbar für den Kampfesmut in **Münster**. Ihr habt in besonderer Weise deutlich gemacht, dass auch das beste Gesetz nichts taugt, wenn es nicht umgesetzt, wenn es verschleppt wird und durch Unterausstattung der Behörden nicht ausgeführt werden kann.

Pflegeeinrichtungen leiden existenzbedrohlich unter Pflegesätzen, die nicht neu verhandelt und unter Rechnungen, die nicht (pünktlich) bezahlt werden!

² Hedwig Richter und Bernd Ulrich, Demokratie und Revolution, Wege aus der selbstverschuldeten ökologischen Unmündigkeit, Kiepenheuer & Witsch 2024.

Augsburg ist eine der Diözesen, die in diesem Jahr von Starkregen heftig betroffen wurden. Lieber Markus Müller, Ihr habt die Gummistiefel angezogen und Einrichtungen evakuiert. Ihr habt **Familien**, die von den Wassermassen aus ihren Wohnungen vertrieben wurden, bei der Suche nach einer neuen Bleibe unterstützt und viele Haushalte mit Bautrocknern ausgestattet ...

Krisenresilienz und **Kooperation mit den Blaulicht-Kollegen** werden zu Kernkompetenzen verbandlicher Caritas. Wir wollen das von Berlin und Freiburg aus systematisierend unterstützen, bauen dazu eine neue Teamstruktur auf und sind froh und dankbar, dass durch die Spendengelder, die **Caritas international** für nationale Flutschäden einwerben konnte und dank der Professionalität in der Katastrophenhilfe, die wir bei Ci seit Jahren entwickelt haben, das Netz der Caritas in nationalen Katastrophen tragfähig ausgespannt werden konnte.

Im Rückspiegel sehe ich viele **viele Menschen**, die neue und zusätzliche Aufgaben übernommen haben. Neue Diözesancaritasdirektor:innen (zum Beispiel in Hildesheim...), aber auch neue Verantwortliche in anderen Funktionen. Exemplarisch möchte ich Josef Lüttig, Diözesancaritasdirektor aus Paderborn i.R., nennen. Mit ihm und seinem evangelischen Partner Klaus Dieter Kottnik stehen an der Spitze der **Bahnhofsmision** Deutschland e.V. nun zwei Personen, die repräsentieren, was zu repräsentieren ist: Bahnhofsmision ist eine **starke ökumenische Marke** von Diakonie und Caritas. Sie lebt vom örtlichen Engagement der Caritas- und Diakonieverbände und ihrer Fachverbände, die als Träger und Geldsammler Voraussetzung dafür schaffen, dass wir an den Bahnhöfen Türen offen halten können für Menschen, die zu stranden drohen.

III. Als **lernende Organisation** sind wir im **Deutschen Caritasverband** gemeinsam unterwegs, um Frieden zu stiften. Sozialen Frieden immer wieder neu, wo Unzufriedenheit Unfrieden sät.

Wir können miteinander lernen und wir müssen voneinander lernen. Mitten in den Umbrüchen dieser Zeit stehen wir mitten in einem Reformprozess. Der Deutsche Caritasverband stellt sich für die Zukunft auf.³ Was wir am morgigen zweiten Sitzungstag zu Verbandsordnungs- und Satzungsfragen beraten werden, zählt wesentlich ein auf das Ziel, die **Sturmfestigkeit** der Caritas zu stärken.

Was braucht es dafür zuallererst? Ich meine: Die alten Trennungen im Kopf müssen überwunden werden.

Es gibt nicht auf der einen Seite Freiburg als inhaltlichen Feldherrnhügel und im Berliner Büro ein kleines quirliges Team, das Botschaften in die Politik trägt, sondern **Berlin und Freiburg** gehören als zwei gleich gewichtige Geschäftsstellen zusammen – und zwar so, dass sie strategisch dem Auftrag der Satzung dienen.

Es gibt nicht zwei getrennte Welten der nationalen und internationalen Caritas: einen allein auf nationale Aufgaben ausgerichteten deutschen Wohlfahrtsverband und ein ihm zugeordnetes Hilfswerk Ci, sondern **nationale und internationale Arbeit** durchdringen und befruchten sich gegenseitig: bei der Klimapolitik genauso wie bei der Antwort auf die Fluchtbewegungen auf allen Kontinenten dieser Erde.

Es gibt nicht „**anwaltschaftliche Interessenvertretung** für die Armen“ und „**unternehmerisches Lobbying** für die Einrichtungen“ als getrennte

³ Eva M. Welskop-Deffaa, Susanne Pauser: Von der Satzungsreform zum Standortkonzept, in: neue caritas 18/2024.

Sphären politischer Arbeit, sondern immer da, wo wir die Belange unserer Einrichtungen und Dienste in unserer Berliner Arbeit in den Fokus rücken – egal ob bei Pflege-, Krankenhaus- oder Gemeinnützigkeitsrechtsreform – geht es uns um die Menschen, die auf die soziale Infrastruktur angewiesen sind, die wir nur vorhalten können, wenn die (ökonomischen) Rahmenbedingungen stimmen.

Es geht nicht um **analog und ein bisschen digital**, sondern es muss an allen Stellen respektiert werden, dass das Digitale eine Transformation darstellt, die alle Abläufe und Angebote der verbandlichen Caritas und unsere verbandlichen Strukturen und Prozesse umfassend berührt. (Meine Vorstandskollegin Susanne Pauser wird dazu unter TOP 4 noch gesondert etwas sagen.)

Es geht nicht um Klimaschutz als Aufgabe unserer Einrichtungen einerseits und um (globale) Klimagerechtigkeit andererseits, sondern **Klima- und Sozialengagement** gehören zusammen, da, wo wir für die klimaneutrale Caritas eintreten und da, wo wir Klimasozialpolitik in den vielen Feldern des Lebens national und international begleiten und möglich machen...

Es geht - last but not least - auch nicht um Bundes- versus Landes- oder Kommunalpolitik: Es geht um die kluge **Choreographie von Bundes- und (!) Landes-/Kommunallobbying**, die sich bewusst und gewusst aufeinander beziehen und nicht rein zufällig je nach Tagesform mal mehr mal weniger zueinander passen.

IV. Wir haben begonnen, uns in die skizzierte Richtung neu aufzustellen: Wir haben im April den Standortbeschluss des Caritasrates gefasst, morgen werden wir Zwischenergebnisse der Verbandsordnungskommission beraten...

Der Wandel fordert von uns Anpassung und Antworten. Und er fordert klare Kante. Für einen Sozialstaat, der trägt. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, sind groß, Lernen für die Zukunft duldet keinen weiteren Aufschub. Der starke Sozialstaat, der mit uns und dank unseres Engagements nach dem 2. Weltkrieg entstanden ist, ist in Gefahr. Es braucht unsere Energie, ihn zu verteidigen, indem wir ihn weiterentwickeln und reformieren.

Dabei geht es um beide Säulen: um die **Sicherung der sozialen Infrastruktur** und um die **Sicherung unseres Sozialversicherungssystems** – je einzeln und in ihrer Beziehung.

Es gilt erstens, eine **soziale Daseinsvorsorge** zu erhalten, deren Angebote und Dienste verlässlich für die erreichbar sind, die ihrer bedürfen – in Stadt und Land. Und nicht zuletzt zur Finanzierung dieser Leistungen ist die Zukunftsfestigkeit unseres Sozialversicherungssystems herausragend wichtig. Was wären unsere Altenhilfeangebote ohne die gesetzliche Pflegeversicherung, Gesundheitsdienstleistungen ohne Kranken-, Rehakliniken ohne Unfallversicherungen...?

Ein **beitragsbasiertes Sozialversicherungssystem** ist aber auch unabhängig davon als soziales Teilhabesystem ein Schatz, den es zu bewahren gilt – mit seiner konzeptionellen Grundentscheidung, die auf Selbstvorsorge und Solidarität gleichermaßen setzt, die Leistungs- und Bedarfsprinzip überzeugend verbindet. Ein demokratischer Sozialstaat,

der auf ein funktionsfähiges System solidarischer Absicherung gegen Lebensrisiken baut, ist besser gefeit gegen Populismen aller Art. Auch deshalb verdient es unsere Anstrengung bei seiner Weiterentwicklung. Heute unbedingt, denn seine Bewährungsprobe im demographischen Wandel steht unmittelbar bevor. Das ist seit 20 Jahren gewusst, aber leider hat die amtierende noch weniger als die Vorgängerregierung ernsthaft etwas in Angriff genommen, um seine Zukunftsfestigkeit zu stärken.

Die Sozialversicherung ist konzipiert als ein gesetzliches Vorsorgesystem „für alle“ - unser Sozialstaat ist nicht der Fürsorgestaat der vorindustriellen Zeit, der sich darauf beschränkte, öffentliche Leistungen jenen (gut beleumundeten) Armen zu gewähren, die ihrer unabweisbar bedurften. Es gehört zu den konzeptionellen Grundlagen unseres modernen Sozialstaats, dass die Hilfen, die wir öffentlich organisieren, nicht nur für die sind, die bereits heillos verarmt sind. Wir haben eine (präventive) öffentliche Verantwortung für Notsituationen in Lebensläufen vor der Armutsschwelle angenommen, die Selbstvorsorge gesetzlich einfordert und die Leistungserbringung subsidiär (gemeinwohlorientiert über die Wohlfahrtsverbände) organisiert.

Die Sozialversicherung ist als Säule der Finanzierung unserer sozialen Leistungen also auch deshalb so unverzichtbar, weil es ein Rückschritt wäre, sozialstaatliche Absicherung als Nachtwächterstaat auf die „wirklich Bedürftigen“ zu reduzieren. Die Diskussion der letzten Monate um das Bürgergeld zeigt, wie groß das Verhetzungspotential ist, wenn man die Belastung der öffentlichen Haushalte durch wirklich Bedürftige ins Verhältnis setzt zu den Leistungen, die den „fleißigen Bürgern“ zufließen, die „jeden Tag früh aufstehen“. Die Lust, die Bedürftigen in

der sozialen Hängematte zu erwischen, ist erschreckend groß. Leider bedient auch der frühere Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, Georg Cremer, gelegentlich irreführende Vorstellungen von Priorisierungsmöglichkeiten, wenn er eine Konzentration der öffentlichen Leistungen auf die besonders Bedürftigen fordert.

Richtig ist, dass wir Reformwege bald einschlagen müssen und nicht zulassen dürfen, dass der Sozialstaat überfordert wird, indem wir auf Demographie und Digitalisierung zu spät reagieren.

Ich freue mich, dass ich – ähnlich wie vor zwei Jahren, als ich in der Gas-Wärme-Kommission der Bundesregierung für den Deutschen Caritasverband mitwirken konnte – jetzt die Einladung erhalten habe, in der Zukunftskommission mitzuarbeiten, die unter Schirmherrschaft von Bundespräsident Steinmeier über die Reformfähigkeit unseres (Sozial-)Staats nachdenken wird. Es sind 45 Persönlichkeiten eingeladen worden – von Steffen Mau bis Clemens Fuest - und für die Wohlfahrtsverbände ist neben mir Christian Reuter vom DRK mit dabei. Unmittelbar nach der Bundestagswahl sollen Vorschläge vorgelegt werden...

V. Für die vor uns liegenden Herausforderungen gibt uns der Rückblick auf 75 Jahre Grundgesetz die nötige Orientierung. Stephan Harbarth, Präsident des Bundesverfassungsgerichts, hat das beim Johannisempfang der EKD in Berlin vor wenigen Wochen überzeugend unterstrichen, als er über die Präambel unserer Verfassung sprach. Sie – die Präambel – „ist nicht nur ein illustrierender, dekorativer Vorspruch, sondern so etwas wie das Zeichen auf dem Notenblatt, das die Tonart des Stücks bestimmt.“ (Carlo Schmid).

„In Verantwortung vor den Menschen“ – nicht: in Verantwortung vor dem deutschen Staatsvolk - ist uns das Grundgesetz gegeben. Das verleiht der Verfassung eine **universelle Dimension**. Gleichzeitig geht es in der Präambel um die Verantwortung vor dem ewigen Gott – und mit ihr kann Verantwortung für **nachfolgende Generationen** weder übersehen noch beiseitegeschoben werden.

Unser so lebensfreundlich intoniertes Grundgesetz brauche ein fortwährendes Bekenntnis, so Harbarth: Die beste Verfassung „kann auf Dauer keinen Erfolg haben, wenn sie keine Menschen antrifft, die sich leidenschaftlich für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit“, für den Sozialstaat und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Wir nehmen als Caritas diesen Auftrag an.